№ 91. Sonnabend den 19. April 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutschland.

Berlin, den 17. April.

— Die „Prov.-Corr." meldet: Am Donnerstag (17.) Abends verläßt der Kaiser mit der Kaiserin Berlin, um sich zunächst nach Frankfurt a. M. zu begeben, von wo Ihre Majestät über Darmstadt zum Kurgebrauch nach Baden-Baden geht, während der Kaiser die Reise nach Wiesbaden fortsetzt, um daselbst einen Aufenthalt von etwa 14 Tagen zu nehmen. Anfang Mai gedenkt Se. Majestät nach Berlin zurückzukehren und zunächst hier und in Babelsberg zu residiren. Weitere Reisepläne sind noch nicht festgestellt, — namentlich ist noch nicht gewiß, ob der in Aussicht genommenen Sommerkur in Gastein ein Badeaufenthalt in Ems oder wieder in Teplitz vorhergehen soll.

— In einem längeren Artikel über das Attentat auf den Kaiser Alexander sagt die „Prov.-Corr.": „Das Attentat gegen den Kaiser Alexander bildet ungeachtet der eigenthümlichen Verhältniste, welche sich in Rußland seit Jahren entwickelt haben, ein Glied in der Reihe der Frevelthaten der durch ganz Europa gehenden revolutionären Bestrebungen. Wie die ähnlichen Thaten vom vorigen Jahre in Deutschland, Italien und Spanien wird der Mordversuch in Petersburg vor Allem ein Mahnruf sein für Alle, welchen die Sorge und Verantwortung für die Geschicke der Staaten anvertraut ist. Kaiser Alexander wird mit dem sittlichen Ernst, der ihn auszeichnet, hoffentlich die Wege finden, um den erschreckenden Verirrungen, welche sich bis an seinen Thron heranwagen und welche seinen Staat in den tiefsten Grundlagen bedrohen, endlich ein energisches Halt zu gebieten. — Das deutsche Volk, welches mit seinem Kaiser dem befreundeten und seit langen Jahren eng verbündeten Fürsten die innigsten Gefühle widmet, hat auch auf Anlaß der jetzigen schweren Prüfung seiner ernsten Theilnahme für den Kaiser Alexander und seinen erhabenen fürstlichen Aufgaben den wärmsten Ausdruck gegeben."

— Dr. Lazarus, welcher nach einer von uns bereits gestern gebrachten Mittheilung in Breslau verstorben ist, war einer der hervorragendsten jüdischen Theologen der Gegenwart und wurde in seine gegenwärtige, in der jüdischen Gelehrtenwelt tonangebende Stellung, nach dem Tode des berühmten Zacharias Frankel berufen. Vorher war er lange Zeit Rabbiner in Prenzlau. Den Verstorbenen zierte ein außerordentliches Talmudisches Wissen, eine umfassende allgemeine Bildung, echt humaner Sinn und aufrichtige Frömmigkeit. Einen Ruf als Rabbiner nach Berlin lehnte er vor einigen Jahren ab, da ihm die in der dortigen Gemeinde eingeführten Reformen widerstrebten. Seine wissenschaftlichen Arbeiten schrieb er meist in Hebräischer Sprache; einen bedeutenden Antheil hatte er auch an den „Stimmen vom Jordan und Euphrat," die Michael Sachs vor Jahren herausgab. J. Lazarus stand etwa im Anfang der sechziger Jahre und war ein Bruder des rühmlichst bekannten Berliner Professors Dr. M. Lazarus.

— Der Reichsanz. schreibt: Wie wenig zuverlässig die statistischen Mittheilungen über Ein- und Ausfuhr sind, ergiebt sich aus einem Vergleiche zwischen den Ermittelungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und den korrespondirenden Angaben der Eisenbahnverwaltungen. Nach den Ermittelungen des Statistischen Amtes sind im Vorjahre über die preußisch-österreichische Grenze an Getreide eingeführt 5 123 337 Ctr. Nach den Angaben der Eisenbahnverwaltung betrug dagegen die Einfuhr über dieselbe Grenzstrecke allein per Eisenbahn 5 818 032 Ctr., also 694 695 Ctr. mehr wie die vom statistischen Amte angenommene Gesammteinfuhr. Da die Angaben über den Eisenbahntransport aus den Fachregistern gezogen sind, so werden sie auf Glaubwürdigkeit einigen Anspruch machen können, und die Differenz läßt sich nur durch die Ungenauigkeit erklären, mit welcher die statistischen Anschreibungen an der Grenze zur Zeit erfolgen.

— Die in Berlin tagende Conferenz von Delegirten deutscher Seehandelsplätze beschloß eine Petition an den Reichstag, worin sie sich gegen Retorsionszölle, gegen Zölle auf Getreide, Eisen und Holz ausspricht und erklärt, sie habe gegen Finanzzölle principiell nichts einzuwenden; die für Thee, Kaffee, Tabak, Malz, Speck und Petroleum vorgeschlagenen Zollpositionen seien aber viel zu hoch gegriffen.

— Die „Leipz. Ztg." macht in einer Berliner Correspondenz folgende Mittheilung: „In der Admiralität scheint es zu ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Chef und dem Director des Marinedepartements gekommen zu sein, da letzterer seit einigen Tagen in den Bureaux der Admiralität nicht mehr erscheint." Director ist bekanntlich Vice-Admiral v. Henk.

— Die deutsche Gesellschaft für Chirurgie hält jetzt in Berlin ihren Congreß ab. Dabei brachte der Vorsitzende ein Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin zum Vortrag, in welchem dieselbe einen internationalen Preis für die beste Arbeit über die Diphteritis aussetzt.

— Die Vorarbeiten für die Betheiligung des deutschen Reiches an den australischen Ausstellungen zu Sidney und Melbourne sind, wie wir bereits mitgetheilt haben, dem Geh. Rath Renleaux als Reichskommissar übertragen worden. Gestern haben unter dem Vorsitz desselben Besprechungen in Betreff der Ausstellungsanmeldungen stattgefunden, an welchen sich die Herren Konsul Sahl uns Sidney, Dr. Jung aus Leipzig, Karl Lautenschlager aus Stuttgart, v. Zedlitz und Dr. Jannasch aus Berlin betheiligten. Als spätesten Termin für die Anmeldung der Aussteller ist der 15. Mai d. J. in Aussicht genommen.

Jever. Die zum Geburtstagsgeschenk für den Reichskanzler Fürsten Bismarck bestimmten 101 Kibitz-Eier sollen nun doch noch am 11. April unter Beifügung folgender Widmung nach Berlin abgesandt worden sein:

By all den Striet um Stür un Toll
Hollt wie't doch mit datt Monopoll:
De Kiewiets-Eier, Hundert un Een,
Blievt för „Dörchläuchting" ganz alleen.

Ostern 1879. Die Getreuen in Jever.

Halle, 17. April. Im nächsten Jahre soll hier eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung stattfinden. Zur Beschickung der projektirten Ausstellung sollen eingeladen werden alle Industriellen und Gewerbetreibenden des Königreichs Sachsen, der Provinz Sachsen, des Herzogthums Anhalt und der thüringischen Staaten, sowie alle auswärtigen Industriellen, welche die Fabrikation und den Markt des genannten Bezirkes in irgend einer Weise mit Hülfsmitteln oder Materialien versorgen. Die Dauer der Ausstellung wird auf ungefähr 2 Monate, etwa von Anfang Juni bis Anfang August 1880 bemessen.

Großbritannien.

London, 17. April. Die „Times" erfährt, England und Frankreich verschieben die Aktion bezüglich Egyptens wahrscheinlich bis die Unhaltbarkeit der Pläne des Khedive offenbar wird. Dann werde der Khedive aufgefordert werden, entweder europäische Minister einzusetzen oder abzudanken. Die „Times" meldet aus Konstantinopel, Rußland und England billigten die Ernennung Aleko Pascha's zum Gouverneur von Ostrumelien.

Belgien.

Brüssel, 17. April. In den Gruben von Agrappe bis Frameries erfolgte der Ausbruch von schlagenden Wettern, die Grubengebäude geriethen in Brand und brachen schon theilweise zusammen. Man befürchtet, daß bei dem Unglücksfalle von den 240 Arbeitern, welche sich in den Gruben befanden, viele umgekommen sind.

Rußland.

— Die Abberufung des Grafen Schuwaloff von dem Botschafterposten in London

---

10

In der Haidemühle.

Von **August Krüger.**

(Fortsetzung.)

Dazwischen kamen Spaziergänge in Wald und Feld, bei welchen der Müller, meistens geschäftliche Abhaltungen vorschützend, mich nur selten begleitete. Am Ende begann ich — wir Menschen sind nun einmal so — dies Leben und Treiben doch ein wenig monoton zu finden, mich nach dem Verkehr mit andern Menschen zu sehnen.

Ich hätte wohl einen Ausflug nach Bad Fichtenstein zu meinen noch immer zürnenden Freundinnen — denn bis jetzt hatten sie ihren Vorsatz, mich in der Haidemühle aufzusuchen, nicht ausgeführt — machen können, doch das war es nun gerade nicht, was ich mir ersehnte. Als ich mich aber eines Tages zu dem Müller ein wenig aussprach, meinte dieser, ich solle doch nach dem Bahnhof Fichtenstein gehen, wo ich sicher Bekanntschaften machen, jedenfalls durch die dort passirenden Züge eine Abwechselung finden würde.

Zugleich machte er mir eine Beschreibung von einem durch den Wald führenden Fußweg, der mich in kurzer Zeit nach dem Bahnhof führe.

Ich dankte und beschloß zugleich, noch an demselben Nachmittag von des Müllers Vorschlag Gebrauch zu machen, um mir das Leben und Weben am Bahnhof zur Zeit des am Abend aus der Residenz eintreffenden Tourenzuges anzusehen.

Der Weg führte durch dichtes, schattiges Unterholz, in welchem man von der noch sommerlichen Hitze des Septembertages nur wenig verspürte, und als ich, nach nur kurzem Marsche, wieder in's sonnenhelle Freie trat, sah ich zu meinem Erstaunen — glaubte ich doch noch weit in der Sommerhitze wandern zu müssen — die hellen Gebäude der Bahnetablissements ziemlich nahe vor mir liegen.

Ich eilte schnell darauf zu, fand ein angenehmes Glas Bier, im Uebrigen aber die freundlichen Empfangszimmer, sowie den auffallend schön angelegten, das Stationsgebäude umgebenden Garten noch völlig menschenleer, denn es war erst 5 Uhr und der Zug traf um 7 in Fichtenstein ein.

Ich ließ mich behaglich unter den schattigen, aus, an den Gipfeln zusammengebogenen, jungen Buchen, gebildeten Laubgängen nieder, trank mein Bier und blies dazu lichte Ringel aus meiner Cigarre in die helle Sommerluft hinaus.

Nicht allzulange hatte ich so, in Gedanken verloren, dagesessen, als sich der Stationsvorsteher dts Bahnhofs zu mir gesellte.

Es war dies ein schon älterer Mann, aber eine hochbreitschultrige, imposante Erscheinung. Er schien gern geneigt, neue Bekanntschaften anzuknüpfen, denn er ließ sich mit einer gefälligen Handbewegung bei mir nieder und unterrichtete mich, zuvor einen tiefen Seufzer ausstoßend und mit dem buntseidenen Taschentuche sich über seine erhitzte Stirn fahrend, in gesprächiger Weise davon, daß er eigentlich ein geborener Hesse, aber durch die politischen Umwälzungen von 66 in preußische Dienste gekommen sei, — ich hatte ihn gleich wegen seines rein ausgesprochenen St für einen Hannoveraner oder Westfalen gehalten — dann meinte er, habe er, trotzdem und alledem, Manches in der alten Heimat besser gehabt, leichteren Dienst, „ach, Herr, Sie glauben gar nicht, was man sich hier placken muß, es ist ein ewiger Zug auf diesem Bahnhof, besonders im Winter und ich stecke voll Reißen in den Beinen und besonders in den Füßen, daß ich kaum einen S—tiefel ertragen kann." Außerdem habe er auch eine Offiziersstelle in dem Bürgerschützenbataillone inne gehabt, „und, Herr, ich sage Ihnen, es machte sich gar nicht schlecht, wenn ich, mit fliegendem Federbusch, mit meiner Compagnie aufmarschirte; man hat nicht umsonst gedient, nämlich in der Artillerie, und das Ganze bekam dadurch einen echt militärischen Chic. Na, und hier wird's ja auch gehen, in Preußen, man muß sich eben eingewöhnen."

Ich ließ den etwas geschwätzigen Herrn ruhig weiter plaudern, ohne ihn durch eingeworfene Fragen zu unterbrechen. Er brachte Dinge aufs Tapet, die für mich entweder nur ein höchst untergeordnetes oder gar kein Interesse hatten, und so ließ ich meine Gedanken bisweilen auf andere Bahnen gehen. Um aber nicht gar zu unhöflich zu erscheinen, sagte ich, als er eine Pause machte, um einen Schluck Bier zu nehmen: „Sagen Sie, bester Herr Inspektor, giebt es denn hier in Fichtenstein gar keine Persönlichkeiten, denen man sich behufs ruhigeren geselligen Verkehrs anschließen könnte? Sie verstehen, ich reflectire nicht auf Zechgenossen, sondern auf einen Kreis ernsterer Männer. Ich habe nämlich die Absicht, mich bis in den Herbst hinein hier aufzuhalten."

„Es giebt allerdings hier einige ältere Herren," entgegnete der Inspector mit wichtig emporgezogenen Augenbrauen, „pensionirte Beamte und Offiziere, die in dem gesunden Oertchen ihren Lebensabend in Ruhe verbringen wollen. Sie wohnen jahraus jahrein hier, verlassen niemals den Ort und bilden eine Art von Club, der sich allabendlich hier am Bahnhof, wenn es nur die Witterung erlaubt, in der Zeit von fünf bis sieben Uhr, also vor dem Abendbrot, zu einer Sitzung einfindet. Hat der letzte Zug den Perron verlassen, hebt der Hammer der Bahnhofsuhr zum Schlagen aus, dann erheben sich die Herren und gehen heim, denn die Gattinnen haben den Abendtisch gedeckt und keine Erdenmacht vermöchte die wohlgeschulten Ehemänner zurückzuhalten. Gesprochen wird bei diesen Zusammenkünften viel, getrunken aber wenig. Geht einer der Herren über den festgesetzten „Schuster" hinaus, so beehren ihn die andern mit einem leis' tadelnden: Oh?! Ich gehöre auch dem Club an."

„Und," sagte ich, „würden Sie mir den Vorzug erweisen, mich in diesen Kreis einzuführen? Wie gesagt, ich fange an, mich nach einer angenehmen Unterhaltung zu sehnen."

Der Inspector wiegte eine Zeit lang bedenklich das Haupt.

„Mein lieber Herr Herbert", erwiederte er dann ein wenig gedehnt, „ich würde das gewiß mit großem Vergnügen thun, aber — verstehen Sie mich nicht falsch — es wird da doch einige Schwierigkeiten geben. Sehen Sie, man weiß, daß Sie schon seit längerer Zeit in Fichtenstein leben, man kümmert sich ja in solch' einem kleinen Orte um Alles" — meine Uebersiedlung nach der Haidemühle schien ihm, erstaunlicher Weise, noch nicht zu Ohren gekommen zu sein — „man weiß auch, daß Sie sich in der ganzen Zeit auffallend für sich gehalten, keinen Verkehr aufgesucht haben. Das giebt den Leuten zu denken — ja, es wurde schon von Ihnen gesprochen, und man versuchte die Ursache zu ergründen, weshalb Sie ein so einsiedlerisches Leben führten."

Ich mußte unwillkührlich lachen, diese Spießbürgerlichkeit war auch höchst drollig.

„Ich hoffe doch, daß man in meinem Benehmen nichts Unverständiges sieht", rief ich heiter.

„O, nein, durchaus nicht — wie könnte man auch —" wehrte der Inspector ab.

(Fortsetzung folgt.)

welchem er während der letzten sieben Jahren mit großem Geschick und wechselndem Glücke vorgestanden, ist in allernächster Zeit zu erwarten. Man sagt sogar, daß er nur nach der britischen Hauptstadt zurückkehre, um seine Abberufungsschreiben, zu übergeben. Von den zahlreichen Concurrenten zur Erlangung der mächtigen und vielbegehrten Nachfolge des Grafen Schuwaloff werden in erster Linie die Namen der Fürsten Woronzoff und Labanoff-Rostowski genannt.

— In Warschau wurden neuerdings mehrere nihilistische Emissäre verhaftet. Die saisirten Schriften ergaben, daß zwei der Inhaftirten die Aufgabe hatten, den Socialismus in Galizien zu verbreiten. Denselben wurde ein beträchtlicher Geldbetrag abgenommen. Die Verhafteten verweigern hartnäckig, ihre Namen anzugeben.

— Als düstere Vorspiele zu der gewaltigen Frevelthat, über die wir gestern an der Spitze unseres Blattes berichteten, erscheinen die neuerdings in Kiew versuchten Morde. In der Zeit vom 8. bis 11. d. M. haben in Kiew, wie von dort dem „Odeßkij Wjestnik" („Odessaer Bote") geschrieben wird, wiederum nicht weniger als fünf Attentate stattgefunden, und zwar wurden zwei Attentate auf den Polizeimeister, General- Tschartkoff, eines auf den Stadthauptmann H. Hübbenet und zwei auf höhere Polizei-Beamte versucht, doch allemal ohne jeden Erfolg. Als nämlich nach den beiden Attentaten auf den General Tschartkoff der Stadthauptmann von Kiew, H. Hübbenet, eine Anzahl Personen vielerlei Standes und Alters verhaften ließ, bekam er, der Stadthauptmann, einen anonymen Brief, in welchem die Freilassung der Verhafteten verlangt, andernfalls er mit dem Tode bedroht wurde. H. Hübbenet ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern nahm noch mehr Verhaftungen vor. Da erhielt derselbe einen zweiten, Brief der kurz also lautete: „Sie sind hiermit zum Tode verurtheilt. Das Executiv-Comitee." Das bald darauf versuchte Attentat ist, wie gesagt, mißlungen. H. Hübbenet hat trotzdem um seine Entlassung gebeten.

— Die Nihilisten-Bewegung in Rußland hat — wie man den Hamburger Nachrichten aus London schreibt — zu einem Depeschenwechsel zwischen der russischen und englischen Regierung geführt. Das russische Gouvernement hat Grund zu glauben, daß die Urheber der letzten Attentate nach England gepflüchtet seien und sich hier aufhalten. Das russische Kabinet hat das englische aufgefordert, sich ihrer zu bemächtigen und sie an Rußland auszuliefern. Die britische Regierung soll jedoch dieser Aufforderung nicht nachgekommen sein unter dem Hinweise, daß es sich um „politische" Verbrecher handle und daher eine Auslieferung nicht statthaft sei.

— Die „Petersburger (Russische) Zeitung" erfährt folgende Einzelheiten über das Attentat: Von der entgegengesetzten Seite des (Generalstabs-)Gebäudes um die Ecke herum bog der Verbrecher und kam direkt dem Czaren entgegen. Er schritt das Trottoir entlang; als der an der Pforte stehende Feldscheer Maimann den Mann anrief: „er solle ausweichen, der Kaiser käme," verließ der Verbrecher das Trottoir und schritt daneben in gleicher Richtung vorwärts. Als er dicht mit dem Czaren in einer Linie war, grüßte er in militärischer Position, seine mit einer Kokarde geschmückte Mütze abnehmend. Der Czar beantwortete diesen Gruß. In demselben Moment schob der Bösewicht die Hand in die Tasche des Paletots, zog den Revolver hervor und schoß denselben in unmittelbarer Nähe auf den Kaiser Alexander ab. Dem Kaiser war die Bewegung des Mannes nicht entgangen. Er drehte sich, nachdem er noch etwas nach vorn geschritten war scharf um und entfernte sich in der Richtung zur Anfahrt nach Gortschakoffs Wohnung. Der Attentäter folgte ihm gleichfalls in beschleunigtem Schritt und schoß noch dreimal rasch nacheinander auf den Czaren. Der ganze Auftritt vollzog sich schneller als sich erzählen läßt. Nach dem ersten Schuß stürzten sich der Feldscheer Maimann, der Unteroffizier Grigorjew und der Lithograph Lejbowitsch sowie einige zufällig passirende Leute auf den Mörder. — Die Deutsche „Petersburger Zeitung" erfährt, wie man dem „B. T." telegradhirt, von ihrem Berichterstatter Folgendes: Der Attentäter heißt Alexander Constantinowitsch Ssolowjew, ist ehemaliger Student der Petersburger Universität und seit December vorigen Jahres hier eingetroffen als verabschiedeter Hauslehrer aus der Stadt Toropez (Gouvernement Moskau). Seine Schwester, Bruder und Mutter leben in Petersburg. Letztere hat ihn (im Kerker) besucht. Der Attentäter sagte gestern aus, „daß er das Attentat verübt habe, weil auf ihn das Loos gefallen sei."

Türkei.

— Der Ausspruch eines Abgeordneten im ungarischen Reichstage, es sei leichter, ein Ferkel bei seinem eingeseiften Schwanz festzuhalten, als einen Diplomaten an seinen Worten, paßt vollkommen auf das jetzt die Tagesordnung politisch beinahe vollständig beherrschende Project der gemischten Occupation Ost-Rumeliens. Es wäre verlorene Mühe, die zahlreichen widersprechenden Mittheilungen über die augenblickliche Lage auf der Balkanhalbinsel auf ihren wahren Werth zu untersuchen, denn auf keiner Seite scheinen feste Beschlüsse gefaßt zu sein. Während die Wiener Offiziösen noch immer von der gemischten Occupation wie von einer abgemachten Sache reden, regt es sich unter den Kleinen gewaltig. Eine bulgarische Deputation hat beim französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihre Aufwartung gemacht und die albanesischen Delegirten, welche gegen die Abtretung von Epirus an Griechenland protestiren sollen, weilen noch immer in Rom. Dieselben erklären in ihrer Petition, welche 49 Unterschriften trägt, daß die Albanesen beschlossen haben, keine Mühe zu sparen, um ihre Nationalität zu sichern. Griechenland habe kein Recht auf Albanien, niemals seien die Albanesen von den Griechen unterworfen worden, und wenn die Albanesen weniger unterrichtet seien als die Hellenen, so sei ihre Sache doch ebenso heilig. Die letzten Ereignisse hätten in Albanien die Idee des Fortschritts und der Civilisation geweckt und heute rufen die Albanesen das Princip der Nationalität an und bitten Europa, nicht zu gestatten, daß die albanesische Race vernichtet werde. Diese Auslassungen sind mit größtem Mißtrauen aufzunehmen, da die eigentlichen Führer jener Deputation türkische Beamte albanesischen Ursprungs sind, welche es mit der Wahrheit und ihren Schwüren nicht genau nehmen. Glücklicherweise weiß man von anderer Seite, daß verschiedene Theile von Epirus, wie z. B. Janina, welche durch die Albanesen in Anspruch genommen werden, hauptsächlich von Griechen bewohnt werden. Die diesbezüglichen Beschlüsse des Berliner Congresses waren vollständig gerechtfertigt und die griechische Regierung thut gut daran, auf der Durchführung derselben zu bestehen.

Ein Muttermord in Berlin.

Aus Berlin, 17. April, wird geschrieben: Wieder ist ein gräßlicher Mord begangen worden. vielleicht ein Muttermord! Unsere Criminalbehörde setzt alle Kraft und Energie daran, das Dunkel zu lüften, das noch die entsetzliche That umgiebt. In dem Hause Chausseestraße 94, hatte die Wittwe Henriette Krause, geb. Derge, 1820 geboren, seit dem Oktober vorigen Jahres einen Victualienhandel übernommen, und lebte daselbst nur mit ihrem Sohn Friedrich Krause, 1855 geboren, allein. — Der Sohn besorgte die Einkäufe und Ablieferungen der Waaren für die Mutter und hielt sich zu diesem Zwecke einen Ziehhund. — Beim Eintritt in den Keller befand man sich im Victualiengeschäft, dicht daran war das nach der Straße zu belegene Schlafzimmer, das Mutter und Sohn gemeinschaftlich theilten, hinter dem Geschäftslokal liegt ein Zimmer nach dem Hofe zu, woselbst gerollt wurde und dicht daran stieß ein Gelaß für Holz u. s. w., dessen kleines, nach dem Hofe zu belegenes Fenster stets offen stand. — Dem Anschein nach lebten Mutter und Sohn auf bestem Fuße, auch rühmt man dem Sohne Fleiß und Freundlichkeit nach — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, und zwar gegen $3^1/_2$ Uhr Morgens, riegelte der Sohn plötzlich die Kellerthüre auf und ließ nach der Straße zu einen Hilferuf ertönen. Der herbeigeeilte Nachtwächter fand im Keller und zwar in dem Hinterzimmer wo die Rolle steht, die Frau Krause auf einem Stuhl sitzend, den Kopf über ein Faß voll Lauge haltend, besinnungslos in ihrem Blute schwimmend, mit drei gräßlichen, durch ein Beil beigebrachten Kopfwunden, anscheinend noch lebend, und den Sohn am Kopfe aus einer leichten Wunde blutend. Der Sohn selbst holte noch mit einer Nachtdroschke einen Arzt, indeß die Polizei von der gräßlichen That unterrichtet wurde. Die Frau wurde zwar noch lebend zur Charité befördert, doch steht deren Auflösung, wenn sie nicht schon erfolgt ist, nahe bevor. — Im Schlafzimmer war das Bett der Mutter voll von Blut, das bis an die Decke gespritzt war und ein fast neues, der Wittwe gehöriges Beil lag von frischem Blute und Haaren vollklebend am Boden. — Der Sohn gab an, geschlafen zu haben und plötzlich von einem Schlage, den er gegen den Kopf erhalten, erwacht zu sein. Da er im ersten Erwachen betäubt durch den Schlag war, konnte er sich nicht gleich ermannen; als er zu sich kam, fühlte er das Blut an seiner Stirne kleben und sah das Gräßliche, was geschehen, die Mutter habe zu ihm als er Hülfe gerufen, noch geäußert: „Laß nur sein, es wird schon besser werden!" — Der Sohn meint, da der Keller von Innen verrigelt war, auch die Thüre des Holzgelasses verriegelt vorgefunden wurde und es unmöglich erscheint, daß ein Dritter durch das erwähnte offen stehende Fenster in die Wohnung kommen konnte: „die Mutter wird es wohl selbst gethan haben." — Da die Frau, eine schwächliche Person, die sich unmöglich solche Wunden beibringen konnte, hierzu auch durchaus keine Veranlassung hatte, so hat denn die Criminalbehörde den eigenen Sohn der Krause unter Verdacht des Muttermordes in Haft genommen. Derselbe wurde von dem Criminal-Commissar Herrn Weien in Begleitung eines Beamten per Droschke gegen 10 Uhr Morgens zur Haft nach dem Molkenmarkt gebracht. — Die Aufregung im dortigen Stadtviertel ist natürlich keine kleine.

Provinzielles.

Königsberg. [Pferdebahn. Maschinenmarkt.] Unsere projektirte Pferdeeisenbahn durch die Stadt ist wieder einen Schritt näher dem Ziele gerückt, so daß nach den in diesen Tagen stattgefundenen Verhandlungen es wahrscheinlich ist, daß mit der Verbreiterung der Altstädtischen Schuhgasse und den übrigen Vorarbeiten noch in diesem Sommer vorgegangen werden wird. — Zu dem bevorstehenden internationalen Maschinenmarkt sind die Anmeldungen in so großer Anzahl eingegangen, daß bereits jetzt 1500 Quadratmeter unbedeckten Raumes mehr belegt sind, als im vorigen Jahre. Vom bedeckten Raum im Exerzierhause (ca. 400 Quadratmeter) ist bis jetzt zwar noch nicht annähernd so viel bestellt, wie im vorigen Jahre, nach den Erfahrungen der früheren Jahe ist indeß darauf zu rechnen, daß auch dieser Platz sich füllen wird. So weit der Raum ausreicht, werden nämlich auch noch in nächster Zeit Anmeldungen angenommen.

? **Lautenburg,** 17. April. [Turnverein. Sibirien.] Am 27. d. Mts. wird der hiesige Männer-Turnverein sein I. Stiftungsfest begehen. Etwa 20 Turner üben wöchentlich 2 mal die an diesem Feste vorzuführenden Freiübungen, Reigen und Rüstübungen mit Lust und großem Eifer. Die Mitgliederzahl des Vereins wächst mit jeder Woche. — Ein Gut in hiesiger Gegend hat auf Wunsch den Namen „Sibirien" erhalten. Ein vielversprechender Name. —

Neuteich. [Der hiesige landwirthschaftliche Verein] hat in der Zollfrage nach der „Danz. Ztg." folgende Resolution, welche der Generalversammlung des westpreußischen Zentralvereins am 19. d. M. mitgetheilt werden soll, beschlossen: „Ein einzuführender Getreidezoll und eine Erhöhung bestehender bezw. Einführung neuer Zölle auf irgend welche Roh-

---

Die Bekämpfung der Masern-Epidemieen, eine Aufgabe der Schulhygieine.

(Schluß.)

Wenn man auch, was die Sterblichkeit bei Masern im Allgemeinen betrifft, als Regel aufgestellt werden kann, daß bei einer sogenannten gutartigen Epidemie nur selten tödtlicher Ausgang beobachtet wird, so ist doch, selbst bei den leichtesten Erkrankungen zu beachten, daß Leben und Gesundheit der Kinder vielfach durch Nachkrankheiten bedroht werden. Bei vielen Masern-Epidemien sterben Kinder an Lungenkrankheiten oder es folgen der Masern-Erkrankung skrophulöse Augenleiden, welche die Sehkraft der Kinder mehr oder weniger auf ihr ganzes Leben hinaus beeinträchtigen, — Ohrenentzündungen, welche das Hörvermögen in Folge eines Katarrhs der Schleimhaut des Gehörganges vermindern können. Auch Drüsen-Erkrankungen, Rachitis oder englische Krankheit (Knochenauftreibung), sind oft verzeichnete Folgekrankheiten der fraglichen Seuche. Hier und da treten auch nach Masern Lähmungs-Erscheinungen auf, bisweilen sogar brandige Zerstörungen einzelner Haut-Theile (der sog. Wasserkrebs) und andere entstellende Leiden. Die Masernkrankheit selbst kann unter Umständen, und dieses ist bei manchen Epidemien vielfach der Fall, zu den schwersten und lebensgefährlichsten Erkrankungen der inneren Organe führen, ja nachdem Individualität, Alter, Disposition und Lebensweise des befallenen Individuums der Entwickelung der Krankheitskeime Vorschub leistet. Es ist die irrige Ansicht verbreitet und wird solche auch von manchen Aerzten, um zu beruhigen und zu tröften, unterhalten, daß die Masern eine harmlose Hautkrankheit seien. Dem ist aber durchaus nicht so, die Masern beruhen, ebenso wie Scharlach und Diphtheritis, auf einer allgemeinen Erkrankung und Durchseuchung des Blutes mit Giftstoffen, muthmaßlich wie wir oben auseinander gesetzt haben, mit Pilzkeimen. Diese zerstören unter ungünstigen Umständen innere Organe, Lunge, Leber, Milz und Unterleibsdrüsen, alles Einrichtungen der Natur, welche der menschliche Körper zu seinen (unbedingten) normalen Lbensthätigkeiten benöthigt. Die Sektion an Masernkrankheit verstorbener Kinder hat häufig ergeben, daß die genannten Organe sich in geschwollenem, entzündetem und theils sogar zerfallenem und zerstörtem Zustande befunden haben.

Obigen Erfahrungen gegenüber tritt doch wohl an die städtischen Gesundheits- und Schulbehörden die Frage ernstlich heran, wie muß man in Zukunft jenen mißlichen Eventuatitäten begegnen? Die Antwort hierauf ist eine sehr einfache. Jeder in normalen Zeiten sporadisch auftretende Masernfall bei einem Schulkinde muß ganz besonders unter dem Gesichtspunkte betrachtet werden, daß er das Saatkorn verheerender Epidemien werden kann und oft sicher auch wird. Familienväter, Aerzte, Schulbeamte und besonders die Klassenlehrer der Schulen müssen mit strengster Vorsicht darüber wachen, daß ein an den Masern erkrankt gewesenes Kind, nicht wie dieses gewöhnlich der Fall ist, schon nach 14 Tagen wieder die Schule besuchen darf, sondern mindestens 4 Wochen lang zu Hause gehalten werden muß. Ist es aber einmal zur Kenntniß gekommen, daß viele masernkranke Kinder in den Schulen als „fehlend" bezeichnet werden, merkt man, daß eine Epidemie im Anzuge ist, so muß mit aller Entschiedenheit darauf geachtet werden, daß aus einem Hause, in welchem erfahrungsgemäß ein an den Masern erkranktes Kind sich befindet, keines der Geschwister während eines Verlaufes von 4 Wochen die Schule besuchen darf, denn die Kinder aus Familien, in welchen die Masern herrschen, bringen erfahrungsgemäß, wenn sie auch selbst noch nicht erkrankt sind, in den Kleidern den Krankheitsstoff ja oftmals sogar die Krankheit selbst in die Schulen mit und übertragen solche auf ihre Schulnachbarn. Dasselbe gilt für Scharlach und Diphteritis.

Da es nun leider heutzutage immer noch an allgemeinen bezüglichen Verordnungen fehlt, so müssen in erster Linie die den Schulen vorgesetzten Körperschaften hier energisch einschreiten und für zukünftige Fälle ein strenges Verbot erlassen, daß zu Zeiten, wo Masern-Erkrankungen sich häufen, Kindern aus Familien, in welchen die Masern aufgetreten sind, auf das Entschiedenste der Schulbesuch untersagt werde. Die Lehrer selbst können bei Kinderkrankheiten die besten Sanitätsbeamten sein und viel dazu beitragen, Epidemien zu verhüten. Ein trefflicher Schriftsteller auf dem Gebiete moderner medizinischer Literatur, Dr. J. Hermann Baas, weist darauf hin, daß die Durchführung solcher Maßregeln sehr leicht möglich sei. „Wenn man sieht," sagt derselbe, „daß die Gesammtziffer der Masernsterbefälle $2^1/_2$ pCt. aller Todesfälle beträgt, so müßten doch den Betheiligten schließlich die Augen aufgehen. Jener Prozentsatz ist in der That kein kleiner und wäre man im Stande, auch nur die Hälfte davon zu verhüten, so würden viele Fälle hintangehalten und den Eltern viel Herzeleid erspart werden. Es ist sehr traurig, wenn man erst mit aller Macht die Betheiligten darauf hinweisen muß. Gewöhnlich werden leider die Hebel zur Verhütung von epidemischen Kinderkrankheiten — auch der schwereren Formen, wie Scharlach und Diphteritis — in Bewegung gesetzt, wenn es zu spät ist, wenn schon eine große Zahl unschuldiger Kinder die Nächlässigkeit Erwachsener mit dem Leben haben büßen müssen. Für Kinder unter 3 Jahren wird, wie wir gesehen haben, jede, auch die gutartigste Epidemie zur lebensgefährlichen Erkrankung. Und sind einmal die älteren Kinder einer Familie befallen, so ist es nicht mehr möglich, die jüngeren zu schützen. Wenn auch die Sterblichkeit bei einer entstandenen Masernepidemie sich als nicht beängstigend herausstellte, so ist doch die gebotene einzig richtige Maßregel, um die Massenverbreitung zu verhüten, daß die Kleinkinderschulen, sowie die unteren Klassen aller Schulen einer Stadt geschlossen werden, sobald eine Epidemie beginnt denn dort allein sind die Brutheerde nicht nur momentaner, sondern auch aller später folgenden Seuchen. Man glaube nämlich nicht, daß die Krankheitskeime einer Epidemie, nachdem solche vorüber ist, vollkommen erlöschen, dieselben bleiben latent da und dort verborgen und schleppen sich jahrelang fort, bis plötzlich unter geeigneten meteorologischen Einflüssen und Witterungsverhältnissen die Keime sich vermehren und wiederum eine Seuche entsteht. Es ist auf das Ueberzeugendste nachgewiesen, daß in nahezu regelmäßigen Perioden von 3 bis 5 Jahren an gewissen Orten Maser-Epidemieen theils schwerer, theils leichterer Natur auftreten. Da und dort wird der Keim für die spätere Aussaat durch einzelne Krankheitsfälle erhalten, welche ein neues Aufkommen der Seuche veranlassen, über deren Schwere voraus nichts zu bestimmen ist. Es kann daher besonders bei der diesjährigen großen Verbreitung der Masernepidemie in verschiedenen deutschen Städten gewärtigt werden, daß, wenn auch jetzt die Epidemieen als solche im Erlöschen sind, in einigen Jahren sie wieder statthaben werden — ob mit gleicher Milde oder mit erhöhter Gefahr für das kindliche Leben, wie schon in früheren Zeiten es öfter dagewesen, liegt in Verhältnissen, deren Ursachen bis jetzt noch nicht ergründet sind.

stoffe oder Fabrikate, ausgenommen zu entbehrende Genußmittel und Luxuswaaren, liegt nicht im Interesse der Landwirthschaft und speziell Ost- und Westpreußens."

Pr. Holland. [Taubstummen-Anstalt.] Auf Anregung der Stadtverordneten ist der Magistrat mit dem Landesdirektor unserer Provinz wegen Errichtung einer Taubstummenanstalt an unserem Orte in Verbindung getreten. Die Antwort der Provinzialbehörde lautete dahin, daß von der Stadt Grund und Boden unentgeltlich, sowie eine Baarleistung beansprucht werden müsse, und zwar sollten die bezüglichen Offerten bis zum 18. April cr. eingereicht werden. Die Stadtverordneten haben demzufolge beschlossen, von dem früher Neumann'schen, einst von der Stadt für das Seminar angekauften Grundstücke 3500 Quadrat-Mtr., circa 1½ Morgen, herzugeben, sowie eine einmalige Zahlung von 1000 Mark zu leisten. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Stadtverordnetenvorsteher Martens und Stadtkämmerer Loh, wird nach Königsberg reisen, um persönlich für die Sache zu wirken.

Osterode. [Wettrennen.] Der landwirthschaftliche Verein Osterode beabsichtigt am 7. Juni d. J., bei Gelegenheit der an diesem Tage stattfindenden Bezirksschau für Pferde- und Rindviehzuchtmaterial ein Pferderennen und zwar ein Jagdrennen und ein Rennen auf freier Bahn zu veranstalten.

Aus Ostpreußen. [Selbstverstümmelung.] Der Besitzer eines Bauernhofes aus Ostpreußen befindet sich an einem seltsamen Fußübel leidend, eben in einer K. Heilanstalt in Berlin, nachdem derselbe in seiner Heimath alle möglichen Kuren Jahre hindurch gebraucht hatte. Der nunmehr etwa 30jährige junge Mann war verlobt, als er zur letzten Gestellung mußte und beschloß auf Anrathen eines „Wunderdoktors" sich durch einen künstlich krank gemachten Fuß vom Militärdienst zu befreien. — Der Thörichte verletzte nunmehr, um eine Entzündung des Fußes zu erzeugen, die Sohle seines linken Fußes durch einen Nagel und rieb alsdann die frische Wunde mit dem Safte des frischen Hahnenfußes ein. — Die Entzündung erzielte er wohl, die Wunde selbst aber wartet noch heute nach beinahe 8 Jahren auf Heilung und steht nunmehr die Amputation des frevelhafterweise selbst verstümmelten Fußes bevor, ebenso harrt der Unglückliche auch noch seiner Bestrafung wegen dieser Art der Selbstbefreiung vom Militärdienst, die er jetzt erst eingestanden und zugegeben hat. Die Jahre währende Krankheit hat außerdem dem Selbstverstümmler seinen Bauernhof gekostet, so daß derselbe jetzt fast mittellos dasteht.

Von der Ostsee. [Die Lachsfischer] in den Osteeorten haben in den letzten Tagen recht ergiebige Fänge gemacht, nichtsdestoweniger erhielt sich bis jetzt noch der Preis eines Pfundes frischen Lachs auf 1 Mk. Es kommt das wohl daher, weil die Nachfrage nach dem Fisch sehr groß ist, namentlich sehr viel davon exportirt wird.

Elbing, 16. April. [Mittel gegen Verkauf schlechten Fleisches.] Die hiesige Polizei-Verwaltung hat zu einem Radicalmittel gegriffen, das gegen den Verkauf gesundheitsschädlichen Fleisches wahrscheinlich wirksamer sein wird als selbst die nachdrücklichsten Bestrafungen. Sie veröffentlicht heute in den hiesigen Blätter folgende amtliche Bekanntmachung mit voller Namensnennung und Wohnungs-Angabe der Betheiligten: „Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß der Fleischermeister Carl August St. am 5. d. Mts. eine erhebliche Menge finnigen Schweinefleisches an die verwittwete Wurstmacher Charlotte W. verkauft hat und diese solches zur Anfertigung von Würsten hat verwenden wollen, hieran aber durch die Confiscation desselben verhindert worden ist." — Inzwischen wird nun auch die Frage der Errichtung eines Schlachthauses hier eifrig ventilirt. Von dem Bau eines solchen auf Kosten der Stadt kann bei unserer Finanzlage nicht gut die Rede sein. Es haben sich aber bereits Privatleute gefunden, welche ein solches Etablissement — allerdings in etwas primitiver Gestalt — erbauen wollen und zu diesem Zwecke ihre Projecte dem Magistrat vorgelegt haben.

Kulm, 16. April. [Der Kreis-Ausschuß des Kreises Kulm] war heute zu einer Besprechung mit dem Landesdirektor Dr. Wehr über die Ausführung der seit Jahr und Tag vom Kreistage beschlossenen Chausseen zusammenberufen worden. Bei der Chausseelinie Kulm-Neuguth-Podwitz war der Landesdirektor der Ansicht, daß dieselbe den Interessen der ganzen Niederung dienen könne, wenn sie bis zum Graudenzer Kreis ginge. Auch empfahl er für den leichten Boden die Lehm-Chaussirung anstatt der Steinschüttung und versprach für dieselbe eine Prämie von 6 Mk. pro laufenden Meter beim Landesausschusse zu beantragen. Die Ausschußmitglieder, welche zwar in der Mehrheit für eine Stein-Chaussee sich aussprachen, werden in einer späteren Sitzung Beschluß fassen und dem Kreistage eine Vorlage machen. Für die anderen Chaussee-Projecte wurde ein Zuschuß von 8—12 Mark pro Mtr. in Aussicht gestellt und eine Berechnung mitgetheilt, nach welcher der Kreis, wenngleich er nicht 3/5 der veranschlagten Baukosten als Bauprämie erhalte, doch nur etwa 40 000 Mk. mehr leiste, mithin nur eine Summe zuschießen müsse, welche bei dem Bau-Capital von 470,178 Mk. wenig in die Waage falle. (Br. Z.)

Warlubien, 14. April. [Auswanderer.] Am Sonnabend mit dem Nachmittagszuge fuhr eine Anzahl von Knechten und Mägden aus dieser Gegend von hier nach Mecklenburg ab, wo sie in einer großen Ziegelei während des Sommers in Arbeit treten wollen.

Aus der Provinz. [Collecte.] Der Kirchengemeinde Lunau (Kreis Kulm,) die etwa 3700 Seelen umfaßt, ist vom Oberkirchenrath eine Collekte in allen Kirchen Ost- und Westpreußens zum Bau einer Kirche bewilligt worden. Die Gemeinde benutzt seit 24 Jahren ein dürftiges Lokal neben der Schule, welches nur etwa 150 Zuhörer faßt. Ferner hat der evangelische Oberkirchenrath bestimmt, daß für das laufende Jahr die Kirchencollekte für die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins in sämmtlichen Kirchen Ost- und Westpreußens am Himmelfahrtstage abgehalten werden soll.

— [Bahnverkehr.] Die „Tils. Ztg." erhält über den Verkehr auf der königl. Ostbahn folgende Zuschrift unter dem 15. April: Im Monat März sind im Güterverkehr auf der königl. Ostbahn im Durchschnitt pro Tag folgende beladene Wagenachsen bewegt worden: Eydtkuhnen hat versandt nach Osten 57 Achsen, nach Westen 226 Achsen, Königsberg hat empfangen von Osten 213 Achsen, versandt nach Westen 60 Achsen, Ottloschin hat versandt nach Osten 119, versandt nach Westen 90 Achsen, Berlin hat empfangen von Osten 298, versandt nach Westen 197 Achsen. Im März des Jahres 1878 hat Eydtkuhnen täglich 133 Achsen nach Osten, und nach Westen 297 Achsen versandt, während Berlin von Osten 476 Achsen empfangen und 275 Achsen nach Osten versandt hat. Es ist also eine erhebliche Abnahme des Güterverkehrs in diesem gegen das Vorjahr zu konstatiren.

* **Gnesen,** 16. April. [Ein Feuer], wie es seit Jahren nicht vorgekommen, setzte heute in der 10. Vormittagsstunde die Einwohnerschaft in Aufregung. Es brannte die auf dem Bat'schen Grundstücke in der Hornstraße auf einem Hof gelegene, rings von hohen Gebäuden umschlossene und nur durch eine eigene Einfuhr-Oeffnung mit der Straße verbundene Oelmühle. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Die umstehenden Wohngebäude standen dermaßen in Gefahr, daß sie sämmtlich geräumt werden mußten, was besonders für die in den oberen Etagen Wohnenden schwierig war. Der Rendant Tietze, welcher an einem ihm unlängst zugestoßenen Beinbruch schwer darniederliegt, mußte aus dem dritten Stockwerk herab in das vis à vis gelegene Hotel du Nord gebracht werden. Schon im Jahre 1868 brach an demselben Orte in der Oelmühle Feuer aus, wobei das Gebäude zum Theil in Flammen aufging.

Thorn, 18. April. In der am 16. April abgehaltenen Sitzung der Handelskammer wurde über die Frage, betreffend die Spedition von Waaren als Sammelgut, zur Tagesordnung übergegangen; dabei war die Erwägung maßgebend, daß sich aus dem Frachtbrief nicht ersehen läßt, ob eine Sendung als Sammelgut gegangen ist, und daß die Spediteure keinen höhern Frachtsatz fordern dürfen, als sie selbst zahlen, nebst Zuschlag einer Provision. — Von dem Rescript des Herrn Oberpräsidenten, wonach die Beibehaltung des Wollmarkts in Thorn genehmigt und der Termin für denselben auf den 13. und 14. Juni festgesetzt, die von der Handelskammer mit Rücksicht auf den hiesigen Markt nachgesuchte Verschiebung der Wollmärkte in Landsberg und Stettin aber abgelehnt wird, wurde Kenntniß genommen. Der Deutsche Handelstag hatte an die Handelskammer vier Fragen wegen der Zoll- und Steuerpolitik gerichtet. Die Handelskammer stimmte dem vom Herrn Vorsitzenden verfaßten Entwurf einer Antwort mit einigen Abänderungen zu; in Bezug auf den Zolltarif erklärte sich die Handelskammer insbesondere gegen Zölle auf Getreide, Holz, Eisen und wünschte eine Herabsetzung des Zolles für Vieh. Beim Import von jungen Weinen wünschte sie einen Zollrabatt von 20 pCt. — Einer Petition der Handelskammer zu Kassel, betreffend die Gebühren der Rechtsanwälte, welche sich für Herabminderung der Prozeßkosten ausspricht, wurde zugestimmt, ebenso einer Petition der Handelskammer zu Köln, welche beantragt, die im Wechselstempel-Gesetzentwurf vorgesehene Scala erst bei Wechseln von mehr als 3000 Mk. eintreten zu lassen.

— **Vortrag.** Indem wir des Vortrages über „Don Carlos in Geschichte und Dichtung", welchen Herr Dr. Paul Weber heute (Sonnabend) 8—9 Uhr zum Besten des Vereins zur Unterstützung durch Arbeit zu halten die Güte hat, nochmals erwähnen, können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß der genannte Verein, dessen gemeinnützige stille Wirksamkeit allgemeine Anerkennung verdient, in den letzten Jahren die außerordentliche Unterstützung unseres Publikums nicht in Anspruch genommen hat, sondern sich streng haushälterisch mit den Mitteln beholfen hat, welche die Mitglieder des Vereins in den Jahresbeiträgen freundlich spendeten. Indessen hat auch er mehr oder weniger unter der Ungunst der Zeitverhältnisse zu leiden gehabt und eine Beihilfe würde ihm gewiß recht gelegen kommen. Es wird wohl nur dieses kurzen Hinweises bedürfen, um dem Verein durch einen recht gefüllten Saal die Theilnahme des Publikums und dem Vortragenden die Anerkennung für sein wohlwollendes Unternehmen zu Theil werden zu lassen.

— **Das Sommer-Theater in Thorn** wird, wie es den Anschein hat, sich der engsten Theilnahme des Publikums erfreuen, denn der Pächter des Sommer-Theaters Herr Direktor Oppenheim aus Elbing trifft, wie wir in den Fachblättern lesen, sehr große Vorbereitungen, welche eine Anziehungskraft auf unser Publikum ausüben müssen. So lesen wir z. B. die besten Novitäten als für Thorn angekauft, verzeichnet. So z. B. wird die „Lachtaube," die mit so großen Beifall im Wallner-Theater ununterbrochen gegeben wird, auch ihren Flug nach dem „Sommer-Theater in Thorn" richten und dort, wie wir hoffen wollen, einen längeren Aufenthalt nehmen. „Die Frau ohne Geist," das Repertoirstück der Hoftheaters in Berlin, dieses Lustspiel, welches die Presse einstimmig als das beste seit Jahrzehnten begrüßte, werden wir ebenfalls im Sommer zu sehen bekommen; ferner mit großer Ausstattung die berühmte Operette „Der Seekadet," Lecogi neueste Operette, „Der kleine Herzog," Strauß's „Carneval in Rom" und „Prinz Methusalem" u. s. w. Von dem für das Sommer-Theater engagirten Personal hoffen wir demnächst Mittheilung machen zu können; für heute wollen wir nur verrathen, daß uns bisher unter den Engagirten Namen genannt wurden, die einen sehr guten Klang in der Theaterwelt besitzen und bisher Mitglieder von sehr guten Bühnen waren. Auch Herr Holder Egger, der Besitzer des „Volksgartens" trifft zur Verschönerung und Besserung seines Etablissements die größten Vorbereitungen. So wird denn Thorn für den nächsten Sommer einen schönen und viel gesuchten Aufenthaltsort haben.

— **Wasserschaden.** Nachdem bereits früher, wie schon von uns mitgetheilt, die durch Hochwasser und Eisgang in der rechtsseitigen Niederung verursachten Beschädigungen festgestellt worden sind, ist jetzt auch der in der linksseitigen Weichselniederung entstandene Schaden berechnet worden. Daselbst sind versandet 5,25 Hectar, ausgerissen 8,68 Hectar; die muthmaßlichen Kosten der Fortschaffung des Sandes betragen 285 Mk., die der Einebnung 4185 Mk. An Wintersaat ist ausgewässert 46½ Scheffl. Weizen und 161½ Scheffl. Roggen. Die muthmaßlichen Kosten für Wiederherstellung der beschädigten Gebäude belaufen sich auf 650 Mk., der sonstige Schaden an todtem Inventar, Möbel 2c. ca. 8714 Mk.

— **Zu einer Unsitte** ist nachgerade der alte Brauch des Polterns am Vorabend von Hochzeiten geworden. Bei einem Polterabend, der unlängst hier gefeiert wurde, sind etwa ein Dutzend Fensterscheiben eingeschlagen und die Hausthür arg beschädigt worden. Die Polternden hatten sich nicht damit begnügt, alte Töpfe zu zerschlagen, sondern Mauersteine und ähnliche Wurfgeschosse verwandt.

— **Die Abhaltung von Viehmärkten** für Wiederkäuer aller Art ist laut Bekanntmachung der Königl. Regierung im jüngsten Amtsblatt, von jetzt ab in sämmtlichen Kreisen des diesseitigen Regierungsbezirks gestattet und die Verordnung vom 1. Oktober 1878, betreffend die Maßregeln zur Abwehr der Rinderpest an der russisch-polnischen Grenze des Bezirks dahin abgeändert, daß Schweine auf allen Wegen links der Weichsel über die Grenze eingeführt werden dürfen.

— **Verschwunden.** Am Dienstag fuhr eine Dame mit dem Omnibus von Gollub nach Schönsee zum Besuch ihrer Tochter. Sie kam auch in Schönsee richtig an und stieg aus dem Omnibus aus, ist aber bei der nur etwa 20 Schritt vom Halteplatz entfernt wohnenden Tochter nicht eingetroffen und über ihren Verbleib fehlt jede Spur.

— **Kind gefunden.** Im Podgorzer Teiche ist gestern ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts todt aufgefunden worden.

— **In Leibitsch** ist an Stelle des von dort versetzten Gensd'arm Kümpel der Sergeant Drengwitz provisorisch als Gensd'arm angestellt worden.

Locales.

Strasburg, den 19. April.

— **Omnibus.** Gestern fuhren mit dem um 10 Uhr Vorm. von hier nach Jablonowo abgeh. Omnibus nicht weniger als 18 Personen. Wenn dem Fuhrunternehmer auch ein recht reger Zuspruch zu gönnen ist, so dürfte eine solche Ueberladung doch nicht gestattet sein, da dadurch die Tragfähigkeit des Wagens zu sehr auf die Probe gestellt und ein Unglück nur zu leicht herbeigeführt werden dürfte; z. B. müßte der auf der Decke angebrachte Gepäckraum nur zur Aufnahme des Reisegepäcks benutzt, und nicht, wie es diesmal geschehen, mit Personen besetzt werden.

Vermischtes.

* Neuerdings ist eine besondere Construction von Taschenuhren in der Schweiz in den Handel gekommen, welche das Aufziehen der Taschenuhr unnöthig erscheinen läßt; das Aufziehen wird durch die Bewegungen, welche der Träger der Uhr mit seinem Körper macht, besorgt. Der Erfinder, Maschinen-Ingenieur A. v. Löhr, hat seiner Erfindung die Beobachtung zu Grunde gelegt, daß der gesunde Mensch täglich durchschnittlich 10 000 kleine Bewegungen macht. Diese verhältnißmäßig große Zahl kleiner Bewegungen giebt nun das Mittel, die durch solche Bewegungen hervorgerufenen Schwingungen eines Pendels zur gewünschten Action zu summiren. Die Construction des Uhrwerks selbst bleibt von diesem selbstthätigen Aufzieh-Mechanismus ganz unberührt. — Ein Zeugniß des vom Canton Bern zur Ueberwachung der Uhrenfabrikation eingerichteten Bureaus über eine mit dem Löhr'schen Mechanismus versehenen Ancre-Uhr besagt, daß ein Gang von 20 Minuten genügt habe, die Uhr für einen Tag aufzuziehen. Ist die Uhr gänzlich aufgezogen so geht sie 50 Stunden lang.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 18. April 1879.

			17. A.
Fonds: Fest.			
Russische Banknoten		197,00	197,40
Warschau 8 Tage		196,30	196,80
Russ. 5% Anleihe v. 1877		86,40	86,60
Polnische Pfandbriefe 5%		61,50	61,70
do. Liquid. Pfandbriefe		54,50	54,60
Westpr. Pfandbriefe 4%		96,70	96,80
do. do. 4½%		102,80	102,90
Kredit-Actien excl. Dividende		429,00	431,50
Oesterr. Banknoten		173,95	173,95
Disconto-Comm.-Anth.		142,30	141,75
Weizen: gelb	April-Mai	180,50	180,50
	Sept.-Okt.	188,00	187,50
Roggen:	loco	120,00	120,00
	April-Mai	118,00	117,50
	Mai-Juni	118,00	117,50
	Sept.-Okt.	126,00	125,50
Rüböl:	April-Mai	57,90	57,80
	Sept.-Oct.	59,10	59,00
Spiritus:	loco	50,50	50,60
	April-Mai	51,00	51,10
	August-Septbr.	53,40	53,50

Diskont 3%
Lombard 4%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 18. April 1879.

Wetter: regnerisch.
Weizen: ohne Zufuhr, Preise nominell, hellbunt 171—174 Mk., weiß und hochbunt 175 bis 177 Mk.
Roggen: unverändert, poln. etwas klamm 108 Mk., do, trocken 110—111 Mk., russischer 98—109 Mk.
Gerste: geschäftslos, inländische 108—125 Mk., russische, helle 100—106 Mk.
Hafer: fest, russischer, hell 98—106 Mk.
Erbsen: fest, Kochwaare 115—125 Mk., Futterwaare 98—107.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 18. April 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50	Brf.	52,25	Gld.	52,25	bez.
April	53,00	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	53,00	„	52,50	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.	
17.10 U.A.	327.64	6.3	SO	1	zhtr.	
18. 6 U.M.	326.80	4.6	NO	1	tr.	
2 U.Nm.	327.51	4.8	W	2	bed.	Regen.

Wasserstand am 18. April, Nachm. 3 Uhr 7 Fuß — Zoll.

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung".

Petersburg, 18. April. Ein kaiserlicher Ukas setzt provisorische General-Gouverneure in Petersburg, Charkow und Odessa mit ausgedehnten außerordentlichen Vollmachten ein. Dieselben Vollmachten werden provisorisch den General-Gouverneuren in Moskau, Kiew und Warschau übertragen.

Warschau, 18. April, 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags. Weichsel 9 Fuß 8 Zoll.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Gastwirth Cieszynski und seiner Ehefrau Catharina geb. Paislowska gehörige in Gr. Loszewe belegene, im Hypothekenbuche Blatt 9 verzeichnete Grundstück soll am

5. Juni cr., Vorm. 11 Uhr,

im Wege der Zwangsvollstreckung an hiesiger Gerichtsstelle, versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

5. Juni cr., Vorm. 12 Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 8,47,50 Hektar; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 30,45 Mk. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 90 Mk.

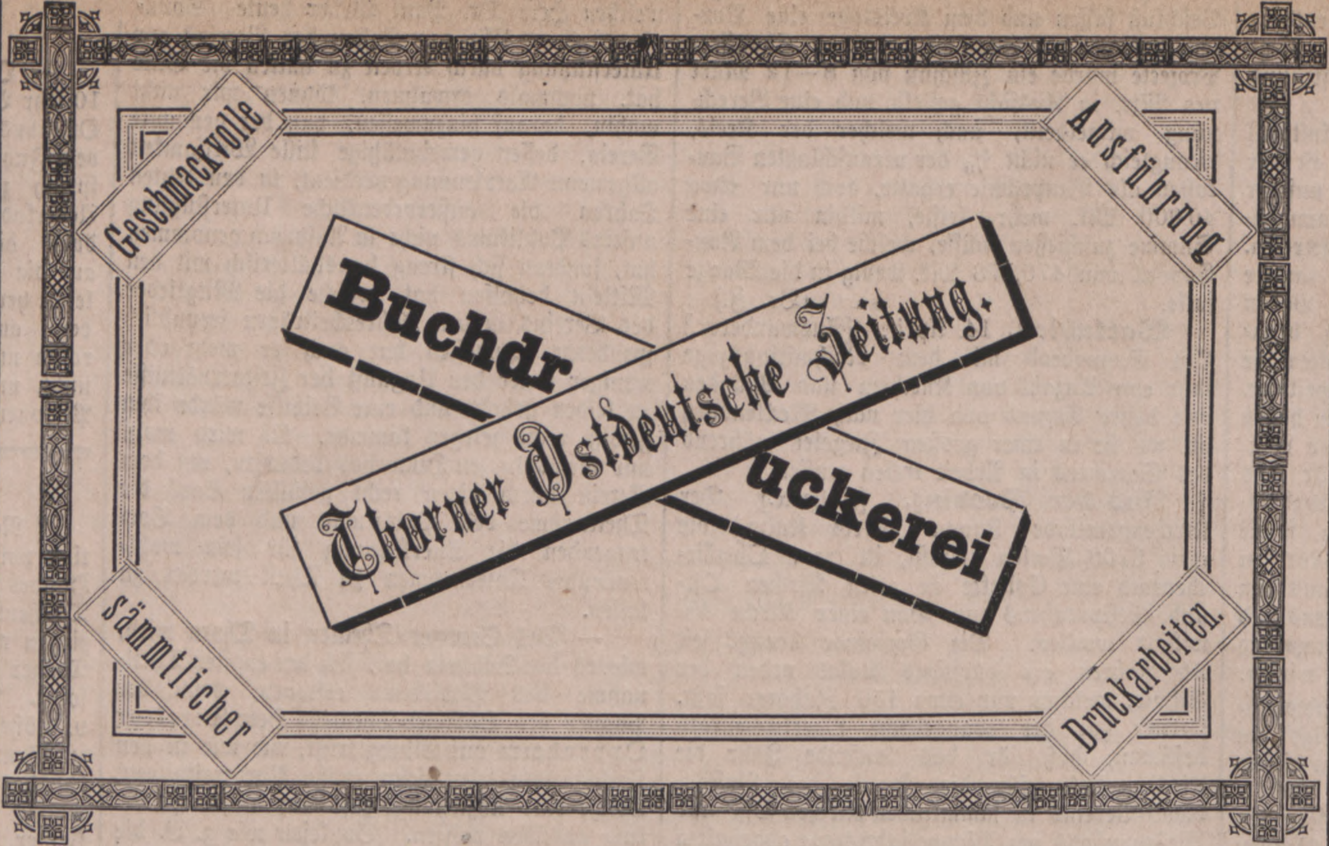
Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 8. April 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.





Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.